

Für Gesunde und Kranke

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **9 (1905-1906)**

Heft 7

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

geben und dazu ein vom Präsidenten der Suppenkommission alljährlich gemäß den Verhältnissen redigierter und von sämtlichen Kommissionsmitgliedern unterschriebener, gedruckter Aufruf, der in beweglichen Worten zum Geben einladet. Die Eltern legen ihre Gaben in die Couverts, und verschlossen werden diese durch die Schüler in die Schule zurückgebracht, hier durch die Lehrer eingesammelt, für die ganze Klasse oder Schule zusammengelegt und nun erst geöffnet, so daß also, ob die Couverts nichts, oder wenig oder viel enthalten, jede Spur der besonderen Herkunft verwischt ist. Im Dezember 1903 belief sich der Ertrag der in allen öffentlichen und privaten Schulen Basels durchgeführten Kollekte auf die Summe von Fr. 9038.50. Den Tausenden von Couverts, die diesen Gesamthalt hergegeben, ist hier und da eine Banknote und manch ein glänzendes Goldstück entnommen worden; sie stammen wohl von Wohltätern, die überall und allzeit gerne helfen. Aber auch die vielen Beiträge der bescheidener Situierten, die mit ihren Auslagen hausälterisch sein müssen, haben mächtig mitgezählt und ja nicht zu vergessen, auch das Bäcklein der armen Witwe findet sich dabei und die kleine Gabe des auf kärglichen Verdienst gestellten Arbeiters, und sie nehmen sich achtunggebietend aus inmitten der Zeugen einer unter den Menschen weitverbreiteten Mildherzigkeit.

Die Wolke.

Eine stille, weisse Wolke
Schwebt allein im Himmelsblau,
Und allein, in mich versunken,
Schau ich sie auf grüner Au.

Leis verlangend zieht die Wolke
Hin ins ferne, weite Land,
Wie ich einst im jungen Herzen
Stummes Sehnen tief empfand.

Aber siehe, Wind und Sonne
Saugen auf den zarten Duft,
Und der Wolke weisse Glieder
Lösen hilflos sich in Luft.

Nimmermehr, ich fühl es heute,
Wird mein Sehnen mir gestillt,
Und du bist mir, weisse Wolke,
Hoffens und Entsagens Bild.

Arthur Abundi.

Für Gesunde und Kranke.

Das Wesen der Homöopathie. Viele Anfragen aus dem Publikum, was es mit der Homöopathie für eine Bewandnis habe, veranlassen mich, kurz ein Bild von dem Wesen der Homöopathie zu geben.

Die Homöopathie, die ebenso wie die Allopathie, eine Heilmethode ist, verfolgt den Grundsatz „similia similibus“. „Ähnliches wird mit Ähnlichem geheilt“. Vor zirka 100 Jahren wurde die Homöopathie durch Dr. Samuel Hahnemann ins Leben gerufen und findet Jahr für Jahr mehr Anhänger. Hahnemann fand durch scharfe Beobachtung, daß für den kranken Organismus diejenige Arznei in kleinen Gaben paßt, welche in großer Gabe ähnliche Krank-

heitsercheinungen in gesunden Körpern hervorruft. Die moderne Serumtherapie, deren Forscher Behring und Koch allgemein bekannt sind, nähert sich den Anschauungen der Homöopathie, und dies hat auch vor kurzer Zeit Prof. Behring auf dem Tuberkulosenkongress in Paris zur Sprache gebracht. Durch die neuesten Forschungen in der Chemie, besonders durch den Ausbau der Ionentheorie und der Theorie der Hydrolyse und Elektrolyse der Lösungen wird man bald endgültigen Aufschluß bekommen, wie es möglich ist, daß so kleine Arzneigaben heilend auf den Organismus wirken können.

Bis jetzt bilden einen unumstößlichen Beweis für die Richtigkeit des homöopathischen Ähnlichkeitsgesetzes die guten Erfolge der nach diesem Prinzip behandelnden Ärzte.

Bücherchau.

Lebenskunst. Fünfzehn Studien für Gebildete aus Kunst und Leben. II. Reihe. Von Dr. Ed. Plazhoff-Dejeune, Stuttgart. Verlag von Strecker & Schröder, 1906.

Beim Lesen dieser Essays hat man das angenehme Gefühl, einem vorurteillosen Denker gegenüberzustehen, der durch möglichst objektiv geführte Untersuchungen zu seinen Ansichten und Überzeugungen gelangt. Bei ihm steht scheinbar nichts von vorneherein fest; deshalb folgt man ihm gerne. Er hat die Gabe, Fragen durch Gegenfragen zu beantworten, gegnerische Behauptungen anzunehmen, um sie durch die Gegenüberstellung von Tatsachen in sich selbst zusammenfallen zu lassen; kurz alle Mittel zu anregender Diskussion über einen Gegenstand stehen ihm zur Verfügung. Der Gleichmut, den er dabei betätigt, ergibt sich aus seiner gefestigten Vernunft einerseits, wie aus einer ganz gründlichen Beherrschung der einschlägigen Weltliteratur anderseits. Daß es ihm nicht an Mut gebricht, sich zu einer Anschauung zu bekennen, zeigen besonders Aufsätze wie „Liebe und Ehe“, und „Künstlermoral“, die zugleich beweisen, daß der Verfasser vorwärts blickt, ein Mensch und eine Persönlichkeit ist. Wie sehr er in das Wesen der Kunst eingedrungen ist, zeigen besonders die Essays über „Dichterische Wahrheit“ und „Das Symbolische“.

Unter dem Franzosenjoch. Dramatisches Zeitbild aus der Geschichte Berns, in vier Akten von Emma Hodler. Verlag von A. Franke in Bern. Preis Fr. 1 80.

Die Verfasserin hat recht daran getan, es nicht ein Drama oder Schauspiel, sondern bescheiden ein dramatisches Zeitbild zu nennen. Als solches mag es seine Wirkung tun.

Das Schreckliche, für unser Land so verhängnisvolle Franzosenjahr 1798 ist es, aus dem uns die Dichterin eine Episode erleben läßt. An einer kleinen Pfarrersfamilie zeigt sie uns, wie die raue Hand des Krieges plötzlich in das friedliche Leben des Bürgers hineingreift, verwirrend, zerstörend, alles Bestehende durcheinanderwerfend. Da tritt zutage, was im Menschen steckt. Schwache Charaktere verlieren den Halt, brechen zusammen, gehen zugrunde. In andern weckt die Not ungeahntes Heldentum, reißt das Beispiel zu feurigem Mittun hin. Wir denken dabei hauptsächlich an den dritten Akt. Der ist dem Charakter des Bernervolkes abgelautet. Keine Phrase. Kein Pathos. Und gerade darum, wie schlicht, wie groß ist das Empfinden des Trüppleins Berner Bauern, das hinauszieht zum letzten Kampf für Hof und Herd!

Redaktion: Dr. Ad. Uögtlin in Zürich V, Asylstrasse 70. (Beiträge nur an diese Adresse!)

Unverlangt eingesandten Beiträgen muß das Rückporto beigelegt werden.

Druck und Expedition von Müller, Werder & Cie., Schipfe 33, Zürich I.